



DDR, Oktober '89: Einsatzkräfte verweigern Befehle

Bericht: Frank Wolfgang Sonntag

07. Oktober '89. Die Staatsführung in Ostberlin freut sich über den 40. Geburtstag der DDR. Es wird der letzte sein. Während hier gutgelaunt gefeiert wird, haben manche Untertanen nichts zu lachen.

Zur selben Zeit in der Plauener Haftanstalt. Demonstranten werden eingeliefert. Der Umgang mit den Regimekritikern grenzt an Folter. Sie werden teilweise mit Handschellen in einer schmerzhaften Haltung stundenlang angekettet.

Jens Bühring, Interview 2009:

„So standen wir dann die ganze Nacht. Ich kann auch keine Zeitangaben mehr machen, das waren bestimmt drei, vier, fünf Stunden. Es wurden Leute auch zusammengeknüppelt. Paar Meter von mir stand einer, der musste einfach mal und hat das dann deutlich gesagt, dass er mal muss. Daraufhin ist er dann von zwei Leuten zusammengeslagen worden, also niedergeknüppelt worden.“

Der Justizbedienstete Klaus Vetter fotografierte diese Szenen. Auch ihm ist mulmig zumute.

Klaus Vetter, ehem. Justizbediensteter, Interview 2009:

„Dar war schon eine Situation, wo ich dann auch gedacht habe, das ist schon die Grenze, was man solchen Leuten zumuten tut.“

In Plauen sind die Proteste am 07. Oktober besonders heftig. Den staatlichen Organen fällt es zunehmend schwerer, die Lage in den Griff zu bekommen. Und das auch deshalb, weil sie sich der eigenen Truppen nicht mehr sicher sein können. Aufrechte Menschen gibt es auch in deren Reihen. Zum Beispiel in den Kampfgruppen. Eigentlich sind sie dazu da, die volkseigenen Betriebe im Kriegsfall zu schützen. Norbert Siegert aus Plauen erinnert sich allerdings an eine Übung kurz zuvor, am 24. September, als plötzlich ganz anderes geprobt wurde.

Norbert Siegert, ehem. Kampfgruppenmitglied:

„Hier ist noch einmal diese Formation der Kampfgruppen Einheit zu sehen dass dort entsprechende Räumketten gebildet werden mussten, dass auch wir verpflichtet sind, gegen Provokateure und gegen Feinde des Sozialismus in unserer Bevölkerung und gegen Störenfriede vorzugehen.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Norbert Siegert war Abteilungsleiter eines großen Maschinenbaukombinats. Als gläubiger Katholik weigerte er sich in die SED einzutreten, die Kampfgruppenmitgliedschaft war der Kompromiss, mit dem er sich in der leitenden Funktion halten konnte.

Zwei Tage vor dem 07. Oktober fahren die Züge mit den Botschaftsflüchtlingen aus Prag durch Plauen in die Bundesrepublik. Die Kampfgruppen sollen dafür sorgen, dass niemand aufspringt und dass es nicht zu Sympathiebekundungen der Bevölkerung kommt.

Norbert Siegert:

„Abends gegen zehn Uhr klingelte es Sturm an unserer Wohnung. Aber ich hab gesagt ich mach das nicht und ich bleibe zu Hause. Ich bin nicht gewillt, gegen Bürger, gegen Menschen unseres Landes, unserer Stadt mit einer Waffe in der Hand vorzugehen oder ihnen entgegenzutreten.“

Am 07. Oktober demonstriert in Plauen die Bevölkerung gegen das DDR-Regime. Auf dem Postplatz versammeln sich 10.000 bis 15.000 Menschen zur größten Demonstration, die es in der DDR seit dem Aufstand im Juni '53 je gab.

Um 16:50 scheint die Lage aus Sicht der Staatssicherheit außer Kontrolle zu geraten. Generalleutnant Gehlert berichtet später, 320 Kampfgruppenmitglieder werden in volle Gefechtsbereitschaft versetzt. Nur 121 erscheinen. Daraufhin werden alle 1.000 Plauener Kämpfer alarmiert, von denen sage und schreibe nur 92 antreten! Und dass, obwohl die Verweigerer und ihre Familien dafür negative Folgen befürchten mussten.

Da die Volkspolizei in Plauen nicht über Wasserwerfer verfügte, wies sie die Feuerwehr an, mit Löschfahrzeugen gegen die Demonstranten vorzugehen. Mit der Berufsfeuerwehr wird auch die freiwillige Feuerwehr alarmiert. Ihr damaliger Wehrleiter ist Gerold Kny.

Gerold Kny, Freiwillige Feuerwehr Plauen:

„Wir als Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren waren uns von Anfang an einig dass wir diesen Befehl gegen die eigene Bevölkerung zu fahren nicht ausführen werden.“

Gerold Kny hatte über Sprechfunk mitgehört, dass auch der Leiter der Berufsfeuerwehr sich zunächst weigerte, den Befehl auszuführen.



Gerold Kny, Freiwillige Feuerwehr Plauen:

„Aber die Polizeiführung hat dann die Befehlsgewalt doch übernommen und hat schon sehr barsch den Befehl gegeben, Fahren Sie! also keine Diskussion Fahren Sie!“

Am nächsten Tag schreibt Gerold Kny zusammen mit vier weiteren einen mutigen Protestbrief an den Rat der Stadt. Darin verurteilt er den Einsatzbefehl, der Leben und Gesundheit friedlicher Bürger gefährdet hat.

Gerold Kny:

„Man hat einfach Wut was passiert ist. Und schreibt aus dem Bauch heraus. Wenn jeder bis zum Schluss nachgedacht hätte, was hätte passieren können, dann würden wir wahrscheinlich jetzt noch mit Ost-Mark bezahlen, beziehungsweise wir wären inzwischen Pleite. Einfach Mut finden, Ich mache das einfach jetzt ohne nachzudenken, was mir passieren kann. Nur deshalb denke ich, sind diese Situationen entstanden, sind die Demonstrationen zustande gekommen und diese friedliche Revolution gestartet.“

Plauen ist eine Stadt, in der außergewöhnlich viele Menschen den Mut zum Widerstand fanden. Ob nun als Demonstranten selbst oder als Menschen, die sich weigerten, gegen diese Demonstranten vorzugehen. Und keiner von ihnen ahnte, dass er straffrei davonkommt, weil einen Monat später die Mauer fällt und die DDR am Ende ist.